



TIEFURT JOURNAL

Ausgabe 30 - Mai 2024



Johann Gottfried Herder
(1744-1803)

Flüchtiger als Wind und Welle
Fliedt die Zeit, was hält sie auf?
Sie genießen auf der Stelle;
Sie ergreifen schnell im Lauf,
Das, ihr Brüder, hält ihr Schweben;
Hält die Flucht der Tage ein;
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen drüber streun!

Rosen, denn die Tage sinken
In des Winters Nebelmeer,
Rosen, denn sie blühn und blincken
Lincks und rechts noch um uns her;
Rosen stehn auf jedem Zweige,
Jeder süßen Jugend That,
Wohl ihm, der bis auf die Neige
Frisch gelebt sein Leben hat!

Hugo von Hofmannsthal
(1874-1929)

Die Zeit,
Die ist ein sonderbar Ding,
Wenn man so hinlebt,
ist sie rein gar nichts.
Aber dann auf einmal,
da spürt man nichts als sie.
Sie ist um uns herum,
sie ist auch in uns drinnen.
In den Gesichtern rieselt sie,
im Spiegel da rieselt sie,
in meinen Schläfen fließt sie.
Und zwischen mir und dir
da fließt sie wieder,
lautlos, wie eine Sanduhr.
<Oh, Quinquin!>
Manchmal hör ich sie fließen,
Unaufhaltsam.

Lesen Sie dazu die Erläuterungen auf Seite 2.

In dieser Ausgabe

Mit neuer Energie voraus -
Wie die Stiftung mit Wasserkraft kochen will

Wir können auch nachhaltig -
Wie Tiefurt sorgsam mit Energie umgeht

Das Grab der Familie Hufner -
Wenn Grabsteine sprechen könnten

Der Felsenkeller -
Bier brauen und genießen im alten Tiefurt

Vorgestellt -
Markus Fennert im Interview

"Klingendes Glück" -
25 Jahre Tiefurter Montagmusiken

Tiefurt geht moderne Wege

Thomas Rieß

| Editorial -

Spenden

für das Tiefurt Journal
willkommen unter:

Sparkasse Mittelthüringen
WIR e.V.

IBAN:
DE46 8205 1000 0301
0305 61

Verwendungszweck:
Tiefurt Journal

Die beiden Texte auf unserem Titelblatt verbinden Tiefurt und seinen Park mit dem in der Kunst allgegenwärtigen Rosenmotiv und seiner starken Symbolik vom Erblühen, Strahlen und Vergehen als Widerschein menschlichen Seins.

Johann Gottfried Herder veröffentlichte sein „Lied des Lebens“ im sogenannten Zwölften Stück des Journals von Tiefurt im Jahre 1782. Herder nimmt hier Bezug auf ein Madrigal des französischen Gelehrten Francois Augustin Paradis de Moncrifs (1687-1770), übersetzt aber sehr frei und erweitert deutlich.

Der Text von Hofmannsthal stammt natürlich aus dem „Rosenkavalier“ von Richard Strauss.

Der umtriebige Weimarer Kulturpromotor Harry Graf Kessler hatte im Februar 1909 Hofmannsthal zu Gast und vermerkt in seinem Tagebuch unter dem 9. Februar einen Spaziergang im „schneebedeckten Park“ (=Tiefurt).

Bei diesem Spaziergang habe er Hofmannsthal den Inhalt der Operette „Faublas“ von Claude Antoine Terrasse geschildert. Kessler hatte diese ein Jahr zuvor (18. Januar 1908) in Paris gesehen. „Hofmannsthal entzückt“, heißt es weiter im Tagebuch. Das sei gerade Etwas, wie er es für Strauss machen möchte. Er wolle sich den Faublas gleich wieder vornehmen und schauen, ob dieses Stück einen Stoff hergebe.

Hofmannsthal entwickelt in den folgenden Tagen in zahlreichen Gesprächen mit Kessler die Idee, ein Stück von Moliere (Monsieur de Pourceaugnac) und den Faublas zu einer „lustigen Spieloper von ihm und Strauss“ zu formen.

So verdankt also die Welt einem winterlichen Spaziergang in unserem Park eine der bedeutendsten Opern der Musikgeschichte.

Aber bleiben wir bescheiden und denken an die Vergänglichkeit aller natürlichen Rosen und die silberne Rose des Octavian, die in die noble Entsagung der Marschallin am Ende des Rosenkavaliers führt und werfen einen Blick voraus in das neue Tiefurt Journal.

Von der großen Bühne geht es zurück ins beschauliche Tiefurt für Markus Fennert im Interview.

Rosemarie Kaiser setzt ihre Betrachtungen zum Patenschaftsgrab Hüfner fort und wir beleuchten die Geschichte des „Felsenkellers“.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit technischen Fragen und wir blicken nach 25 Jahren Montagsmusiken auf das diesjährige Programm.

Wir hoffen, damit wieder interessante Einblicke in die bedeutende Vergangenheit und die innovative Zukunft unseres kleinen Tiefurts zu präsentieren und wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Wir gratulieren ...

zum Geburtstag:

| | | |
|---------------------|-----|----------------|
| Röthling, Gernot | zum | 80. Geburtstag |
| Besuch, Uwe | zum | 70. Geburtstag |
| Seidel, Herbert | zum | 70. Geburtstag |
| Job, Monika | zum | 70. Geburtstag |
| Rietschel, Klaus | zum | 75. Geburtstag |
| Dobschall, Ute | zum | 70. Geburtstag |
| Hebecker, Mona | zum | 80. Geburtstag |
| Rietschel, Eva | zum | 90. Geburtstag |
| Orlamünde, Roswitha | zum | 80. Geburtstag |
| Grobe, Volker | zum | 70. Geburtstag |
| Rietschel, Gisela | zum | 75. Geburtstag |
| Mücke, Ruth | zum | 75. Geburtstag |

nachträglich zum Geburtstag:

| | | |
|-----------------------|-----|----------------|
| Bublitz, Hans-Peter | zum | 85. Geburtstag |
| Hertig, Werner | zum | 85. Geburtstag |
| Nitschke, Anita | zum | 85. Geburtstag |
| Popp, Reiner | zum | 70. Geburtstag |
| Schmidt, Sigrid | zum | 80. Geburtstag |
| Lisker, Hildegard | zum | 75. Geburtstag |
| Ruppert, Klaus-Dieter | zum | 75. Geburtstag |
| Pluta, Wolfgang | zum | 85. Geburtstag |

zur Diamantenen Hochzeit:

Hans-Peter & Hannelore Bublitz

zur Goldenen Hochzeit:

Ute & Manfred Dobschall
Delphina & Klaus-Dieter Ruppert

Wir trauern um ...

Kraus, Helga
Schorr, Walter
Eisenbrandt, Erika
Maikranz, Inge



Mit neuer Energie voraus -

Wie die Stiftung mit Wasserkraft kochen will

| Anja vom Dahl

Manch einer wird sich im letzten September gewundert haben, als zwischen Mühle und Kammergut Tiefurt auf der Straße Bauarbeiten stattfanden. Warum wird ausgerechnet hier die Straße aufgerissen? Grund waren Baumaßnahmen der **Wasserkraft Tiefurt GbR** unter der Leitung von Reinhard Bokemeyer, durchgeführt von einer regionalen Straßenbaufirma. Unter der Straße wurden Leerrohre zwischen der Mühle Tiefurt und dem Kammergut verlegt, um zukünftig überschüssigen Strom aus der Wasserkraftanlage der Mühle Tiefurt, der dort nicht vollständig selbst verbraucht wird, ins Kammergut zu leiten - zum Beispiel zum Kochen in der Gaststätte „Alte Remise“. Schade nur, dass ausgerechnet im Sommer, wenn in der Remise am meisten Gäste zu bekochen sind, die Turbine in der Mühle häufiger wegen Niedrigwasser der Ilm stillsteht. Stiftungsratsvorsitzender Reinhard Bokemeyer hat weitergedacht: „Das Kammergut Tiefurt hat dafür große Dachflächen, unter anderem auf dem ehemaligen Scheunengebäude. Im Sommer, wenn die Sonne auf die Dächer knallt, könnte der Weg zukünftig auch in die andere Richtung führen, um zum Beispiel mit Sonnenenergie zu duschen und zu waschen.“ Mit Wärmepumpen soll dafür Solarstrom in Heizenergie für Warmwasser verwandelt werden.

Erste Überlegungen zur zentralen Wärme- und Stromversorgung in Kammergut und Mühle und entsprechende Gespräche mit den Stadtwerken Weimar liefen schon seit 2018, konkrete eigene Überlegungen seit 2022. Seitdem auch noch das Denkmalamt grünes Licht gegeben hat, geht es in vielen Teilschritten an die konkrete Planung und Durchführung eines „Quartierskonzepts“ zur Energieversorgung von Kammergut und Mühle mit nachhaltiger Energie. Denn natürlich sollen auch die Mieter im Kammergut von dem sogenannten „Mieterstrommodell“ profitieren. Dafür fand am 17. Januar 2024 eine Informationsveranstaltung in der Mühle Tiefurt statt unter der Leitung von Hauptgeschäftsführer Johannes Rohrman für die **Stiftung wohnen plus...** und Reinhard Bokemeyer als Vertreter der **Wasserkraft Mühle Tiefurt GbR**.

Im Hintergrund steht das Gesetz für den Ausbau erneuerbarer Energien mit dem Ziel „im Interesse des Klima- und Umweltschutzes die Transformation zu einer nachhaltigen und treibhausneutralen Stromversorgung, die vollständig auf erneuerbaren Energien beruht“ (EEG 2023, §1).

Ebenfalls im September 2023 wurde von Bundestag und Bundesrat das „Gebäudeenergiegesetz“ beschlossen, welches am 1. Januar 2024 in Kraft trat. Entsprechend sind auch Überlegungen zum klima-

freundlichen Heizen in dem Konzept enthalten. Die Umsetzung ist jedoch wesentlich komplexer und deshalb erst nach und nach geplant.

In Tiefurt hat sich bisher schon einiges getan, wie es Gerd J. Dörrscheidt in seinem Artikel „Wir können auch nachhaltig“ für diese Ausgabe recherchiert hat.

In der Mühle Tiefurt wird bereits seit 2004 nachhaltig Strom aus Wasserkraft erzeugt. Da zwischen Mühle und Kammergut Tiefurt eine Verwaltungsgemeinschaft unter Führung der **Stiftung wohnen plus...** besteht, lag es nahe, ein gemeinschaftliches Konzept zu entwickeln, das von einer neu zu gründenden **wohnen plus...Energie GmbH** umgesetzt werden soll. Bei einem Projekt dieser Dimension muss von Seiten der **Stiftung wohnen plus...** natürlich auch der Stiftungsrat in Kenntnis gesetzt werden und dem Gesamtprojekt zustimmen. Dies geschah am 2. Dezember 2023.

Weiteres wichtiges Thema der jährlich im letzten Jahresdrittel stattfindenden Stiftungsratsitzung war auch der Beschluss über die satzungsgemäße Verwendung der erwirtschafteten Mittel.

Vorstandsvorsitzende Anja vom Dahl berichtete, dass die **Stiftung wohnen plus...** im Jahr 2023 insgesamt 107.695,34 € an ideellen Ausgaben den in der Satzung festgelegten Spendenzielen zugeführt hat. So wurde im großen Umfang unter anderem über den Verein „Wohnen im Ruhestand“ (WIR e.V.) das gemeinschaftliche und kulturelle Leben in Tiefurt und Weimar-Nord gefördert sowie die ortsansässigen Vereine und Kindergärten, die evangelische Kirchengemeinde, die Weimarer Mal- und Zeichenschule und der Stadtaubenhilfe e. V. unterstützt.

Für das Jahr 2024 gab der Stiftungsrat die vom Vorstand vorgeschlagene Spendenliste über 117.100 € frei. Diese enthält auch die Übernahme von 5.000 € für Druckkosten des Tiefurt Journals, das dadurch auch weiterhin frei an die Leser und Leserinnen abgegeben werden kann.

Wer sich näher über die **Stiftung wohnen plus...** informieren will, kann dies auch über die gerade überarbeitete Homepage tun unter - www.stiftung-wohnen-plus.de.



Fotos: 1. und 2. Wasserkraftanlage Mühle Tiefurt und Turbinenraum mit Generator (privat)
3. Straßenquerung (Dr. Gerd J. Dörrscheidt)
4. PV-Anlage Ost, Planung aus Angebot 1komma5Grad-Weimar vom 05.09.2023

Wir können auch nachhaltig -

Dr. Gerd J. Dörrscheidt | Wie Tiefurt sorgsam mit Energie umgeht

Die Tiefurter Mühle: Die Nutzung der mechanischen Energie des Wassers ist eine der ältesten Kulturtechniken der Menschheit. In Tiefurt geschieht dies spätestens seit 1311 [1]. In jenem Jahr wurde hier eine Wassermühle zum ersten Mal erwähnt. Ihr Zweck hat sich in diesen sieben Jahrhunderten mehrfach geändert: zur Getreidemühle kam eine Ölmühle hinzu, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde sie zur Papiermühle, was sie auch bis zum Ende ihrer industriellen Nutzung 1990 blieb. Auf dem 1805 vom Weimarer Hofmaler Georg Melchior Kraus gemalten Bild *Tiefurter Mühle* [1] erkennt man ein großes Doppel-Wasserrad, das *unterschlächting* betrieben wird, also vor allem die kinetische Energie der Wasserströmung nutzt. Als 1899 aus der Papiermühle eine industriell produzierende Kartonagenfabrik wurde, wurden die großen Wasserräder durch eine vertikal eingebaute Francis-Turbine ersetzt, einen Turbinentyp, der für kleine Gefälle geeignet ist. Siebzig Jahre lang versorgte diese Anlage über ein System von Transmissionsriemen und Getrieben die verschiedensten Maschinen der Kartonagenfabrik mit mechanischer Energie. Als 1970 das Wehr zusammenbrach und damit kein vernünftiger Turbinenbetrieb mehr möglich war, wurde die Anlage stillgelegt. (Zu dieser Zeit wurden allerdings schon keine Pappen mehr hergestellt, sondern nur noch zugekaufte Pappe zu Verpackungskartons, manchmal auch zu Schuheinlagen weiterverarbeitet.) Ab 2000 wurde aus der Fabrik dann eine Seniorenwohnanlage und aus der verrotteten Wasserturbine ein Strom produzierendes Kleinkraftwerk. Für die unbrauchbare Turbine (Baujahr 1899!) wurde ein kleineres Modell aus dem Jahr 1925 als Ersatz gefunden; sie tut auch zwanzig Jahre später noch ihren Dienst. Die zuvor für die mechanische Verteilung der Energie benötigten Elemente waren natürlich überflüssig. Einige davon sind heute neben der Mühle als Schauobjekte aufgestellt. Seit 2004 versorgt die *Wasserkraft Tiefurt GbR* die Bewohner und die Gemeinschaftseinrichtungen der Mühle mit Strom.



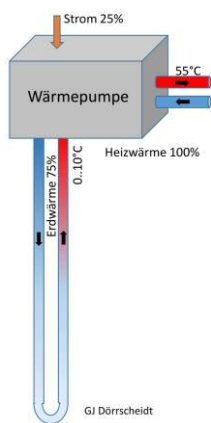
Die Anlage wurde für eine Nennleistung von 30 kW ausgelegt. Dieser Wert wird allerdings seit 2016 nicht mehr erreicht, da auf Grund gesetzlicher Vorgaben zum Schutz der Fischwelt eine Fischtreppe eingebaut und das Einlaufgitter verengt wurde. Diese Maßnahmen reduzieren das Wasserangebot; der Generator liefert daher nur noch maximal 22 kW. In trockenen Sommern reicht das verbleibende Wasserangebot manchmal monatelang nicht für einen stabilen, wirtschaftlichen Betrieb, so dass die Anlage abgeschaltet werden muss. Dennoch produziert sie im Schnitt etwa 108 MWh pro Jahr, wovon nur die Hälfte in der Mühle verbraucht wird. Der Überschuss wurde bislang gegen eine gesetzlich vorgeschriebene Vergütung an die Stadtwerke geliefert. Da diese Vergütung nach 20 Jahren Laufzeit entfällt, wird der Überschuss-Strom ab diesem Jahr in das gegenüberliegende Kammergut geleitet. Abnehmer gibt es dort genug, und es wird sie auch in Zukunft geben, wenn dort eigener Strom aus der geplanten großen Photovoltaik-Anlage (PVA) zur Verfügung steht. Die Wasserkraft kennt keine tägliche *Dunkelflaute*, und ihr Jahresprofil – hohe Produktion im Winter, niedrige im Sommer – ist gegenläufig zur PVA. Beide Quellen werden sich also vorteilhaft ergänzen.

Der historische Schafstall Ingrid Prager hat im Juli 2019 in diesem Journal die wundersame Verwandlung des aus dem 16. Jahrhundert stammenden, zum Kammergut gehörenden Schaf- und späteren Kälberstalls in die vier Reihenhäuser Hauptstraße 32-38 beschrieben. Die neuen Eigentümer haben damals (2003, Energie schrieb man damals noch klein!) erkannt, dass der ruinöse Zustand des vorgefundenen Gebäudes auch eine große Chance bot. Denn die vorhandenen Außenmauern waren für die angestrebte Wohn-Nutzung statisch unzureichend. Ein Innenskelett aus Poroton-Mauern und Betondecken musste her. Als Nebeneffekt versprach das eine hervorragende Wärmedämmung und, zusammen mit Fußbodenheizung, beste Bedingungen für den Einsatz erneuerbarer Energiequellen. Die Wahl fiel auf die Nutzung von Erdwärme [2].

Ein wichtiges Argument für diese damals noch ungewöhnliche Lösung war sicher, dass eine der zukünftigen Bewohnerinnen von ihrem Beruf her mit der Materie vertraut war. Die Vorteile der Erdwärmee-Nutzung: Erdwärme steht mit höheren Temperaturen und nur geringen tages- und jahreszeitlichen Schwankungen zur Verfügung, also auch dann, wenn man sie besonders braucht, im Winter. Wenn man vertikale Erdsonden einsetzt, benötigt die Installation zudem wenig Grundfläche, bleibt nahezu unsichtbar und im Freien unhörbar. Das Einbringen der Erdsonden ist allerdings technisch aufwändig, somit teuer und mit mehrstäglichem Baulärm verbunden.

Für die direkte Wohnraumheizung hat Erdwärme ei-

ne zu geringe Temperatur (in der Heizperiode etwa 0°C). Erst mit einer Wärmepumpe erreicht man die für die Fußbodenheizung und Warmwasserbereitung notwendigen Werte von 35°C bzw. 55°C. Die Planer kamen zu dem Ergebnis, dass eine Wärmepumpe mit einer Heizleistung von 32,4 kW ausreichen müsste, um die vier Haushalte (730 qm Wohnfläche) mit Heizwärme und Warmwasser zu versorgen. Maximal ein Viertel der Wärmeleistung wäre elektrisch (und damit teuer) aufzubringen, drei Viertel könnte die Erdwärme „umsonst“ liefern. Um diese Leistung dem



Erdreich zu entnehmen, braucht man (von dem gewählten Sondentyp) ca. 450 m. Ausgeführt wurden 5 Bohrungen von je 84 m, die in einem Mindestabstand von 6m im westlichen Teil des Grundstückes eingebracht und über eine gemeinsame Doppelrohrleitung mit der Technikzentrale im Mittelteil der Häuserreihe verbunden wurden. Dort nehmen die Geräte mit der einfachsten Funktion den größten Raum ein: Pufferspeicher für das Heizungs- und das Warmwasser. Sie entlasten die Wärmepumpe vom kurzfristigen Bedarf, was die Effizienz der Heizung und die Lebensdauer der Wärmepumpe steigert.

Die 5 Erdsonden bestehen jeweils aus zwei 83m-langen Kunststoffrohren, die am unteren Ende miteinander verbunden sind. Darin wird eine Sole (75% Wasser, 25% Frostschutzmittel) im geschlossenen Kreislauf umgepumpt. Sie nimmt dabei die mittlere Temperatur des durchströmten Erdreichs an; die Wärmepumpe hebt diese Temperatur dann auf das gewünschte Niveau.

Das Einbringen solcher Erdsonden ist heute durch gesetzliche und, aus der zunehmenden Praxis abgeleitete, technische Normen geregelt, so dass man als Bauherr/in davon ausgehen darf, dass die - seriös vorausgerechnete - Funktion im Betrieb tatsächlich erreicht wird. Andererseits muss die Allgemeinheit nicht befürchten, dass von der Anlage eine Gefahr, etwa für das Grundwasser ausgeht. Um das zu sichern, wurde auch bei der nun 20 Jahre alten Schafstall-Anlage das Bohrloch (Durchmesser 14 cm) schon mit einer, den stark wasserbindenden Ton *Bentonit* enthaltenden Suspension so dicht verfüllt, dass die Sonden optimalen thermischen Kontakt zum Erdreich bekommen und zugleich verhindert wird, dass vorhandene, übereinander liegende Grundwasserschichten durch die eingebrachten Bohrungen kurzgeschlossen werden.

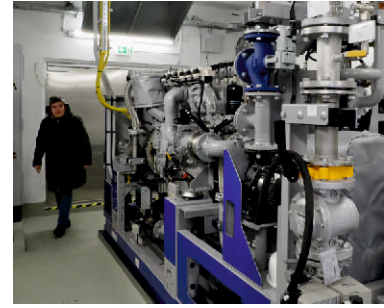
Und, hat sich die Heizung bewährt? Die Antworten der von mir befragten Bewohner lassen sich auf den einfachen Nenner bringen: Sie tut was sie soll und braucht wenig Aufmerksamkeit.

Die Kläranlage Täglich fließen im Mittel 13.000 cbm Abwasser über einen im Ilmtal von Weimar führenden Abwassersammler in die Kläranlage, um danach, gereinigt unterhalb des Tiefurter Wehres in die Ilm abgeleitet zu werden. Die dem Abwasser in einem vielstufigen Prozess entzogenen Stoffe wie Sand, Rechengut und Klärschlamm werden in der Kläranlage aufbereitet und per Container entsorgt, beziehungsweise (Klärschlamm) letztlich als Dünger in der Landwirtschaft eingesetzt. Hier hat die Kläranlage Weimar den Vorteil, dass in ihrem Einzugsgebiet hauptsächlich kommunales Abwasser anfällt. Doch da ist noch mehr: 2.000 bis 3.000 cbm Faulgas, die dem Klärschlamm täglich in einem von Bakterien befeuerten Gärungsprozess entzogen werden. Das Gas besteht wie Erdgas überwiegend aus Methan. Methan hat einerseits einen hohen Brennwert, ist andererseits noch schädlicher für die Atmosphäre als CO₂. Bei seiner Verbrennung entsteht nur Wasser und CO₂. Durch Verbrennung des Faulgases lässt sich somit nicht nur in der Anlage benötigte Energie gewinnen, sondern auch die Umweltbelastung verringern.

In der Kläranlage werden zwei parallele Wege beschritten. Ein Teil der Gasmenge erzeugt in einem Heizkessel Warmwasser, das zum Beispiel für die Temperierung des Gärungsprozesses oder die Heizung der Büros benötigt wird. Der andere Teil wird Blockheizkraftwerken (BHKW) zugeführt, die daraus neben Wärme auch Strom erzeugen.

In den letzten drei Jahren bekam die Kläranlage im Rahmen der von der EU großzügig geförderten *Maßnahmen zur energetischen Optimierung* [4] ein neues BHKW. Es ergänzt die zwei bereits seit 2010 betriebenen BHKW und kann elektrisch 250 kW und thermisch 240 kW liefern. Im Jahresmittel beträgt der Strombedarf der Kläranlage 210 kW. Der Spitzenbedarf kann aber bis zu 450 kW betragen. Falls genügend Faulgas zur Verfügung steht, wird versucht, ihn durch Zuschaltung eines der älteren BHKW zu decken. Es wird erwartet, dass die Anlage sich im tatsächlichen Betrieb elektrisch zu 85% aus der Faulgas-Verwertung selbst versorgen kann. Bei der Wärmeversorgung ist sie bereits autark.

Das ist nicht alles! Auf vielen neuen Dächern Tiefurts, vor allem in der Neubaubiedlung *Glockenbecherweg*, wird natürlich Sonnenenergie eingefangen, um Strom und Wärme zu gewinnen. Auch Erd- und Luftwärme verbessern dort die Ökobilanz. Da muss das alte Dorf noch aufholen. Die Energie wird auch im TJ ein Thema bleiben.



Das neue BHKW. Im Hintergrund Petra Goldbach (Tiefurt).

- [1] Festschrift Tiefurt 1206 Ortschaftsrat Tiefurt (2006)
- [2] <https://www.geothermie.de/geothermie/mein-haus-mit-geothermie/wie-funktioniert-eine-erdwaermeheizung>
- [3] Wikipedia - Stichwort Biogas
- [4] Stadt Weimar, Pressemitteilung vom 23.8.2023

Für alle übrigen Details: Dank an Reinhard Bokemeyer (Wasserkraftanlage), an Familie Peters (Schafstall) sowie an Herrn Jens Voigtländer (Leiter der Kläranlage), der einer Gruppe interessierter Tiefurter eine ausgiebige Betriebsbesichtigung ermöglicht hat.

Das Grab der Familie Hühner -

Rosemarie Kaiser

I Wenn Grabsteine sprechen könnten

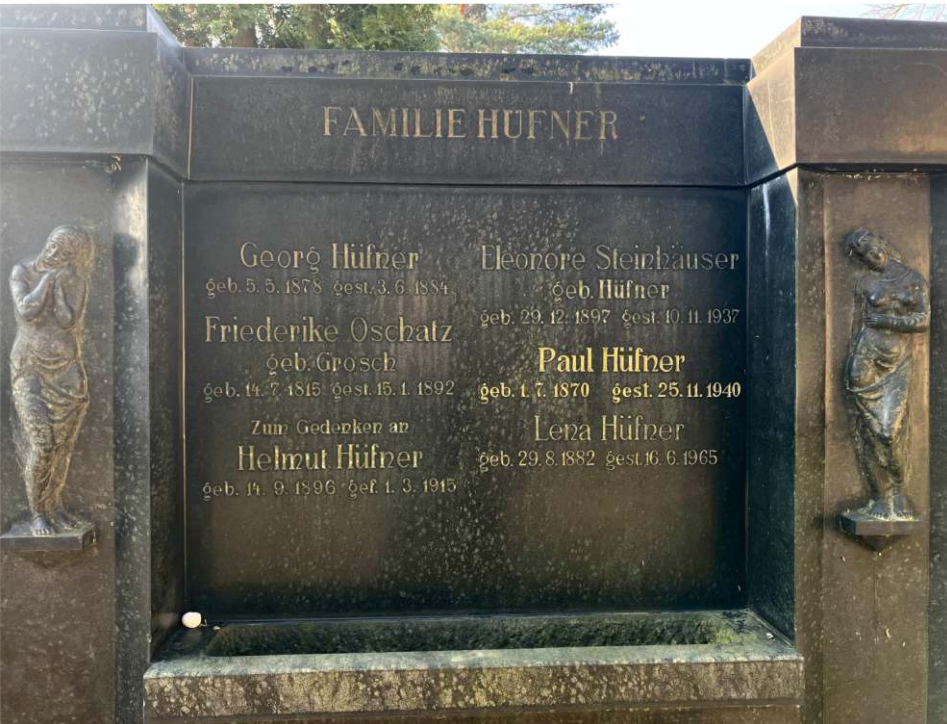


Foto:
Rosemarie Kaiser
Grabstein der Familie Hühner -
Friedhof Tiefurt

Im letzten Tiefurt-Journal (Heft 02/23) haben wir über die Patenschaftsgruppe des Wohnprojektes Ro70 berichtet, die die Grabstätte Hühner auf dem Tiefurter Ortsteilfriedhof in Pflege genommen hat. Im heutigen Beitrag soll es um die Geschichte dieses Grabes gehen.

Wer sind diese sechs Menschen mit den Namen Oschatz, Hühner, Steinhäuser, die auf diesem gut erhaltenen Grabstein aufgeführt sind? Wie sind ihre verwandtschaftlichen Verbindungen? Diese Frage hat uns von Anfang an beschäftigt, und schnell ist errechnet, wie alt die Menschen geworden sind: der sechsjährige Georg, ein 18-Jähriger während des 1. Weltkrieges, eine 40-jährige Frau und drei Weitere, die 70, 76 und 82 Jahre alt wurden. 1884 - 1965 lesen wir als Sterbejahre.

Wie kam es zu dieser stattlichen und repräsentativen Ruhestätte? Die erlesene Gestaltung des Grabsteins mit den beiden Frauenfiguren lassen unseres Erachtens eine „weibliche Handschrift“ erkennen.

Gesichert ist, dass der Tiefurter Friedhof 1880 seiner Bestimmung übergeben wurde. Zu dem Zeitpunkt war **Friederike Oschatz**, die in 1892 bestattet wurde, bereits 65 Jahre und verwitwet. Ihr verstorbener Ehemann August Oschatz, seinerzeit Schultheiß und Besitzer der Mühle an der Ilm war bereits bei seinen Verwandten auf dem früheren Kirchhof beerdigt worden, so ist es in der Orts-Chronik nachzulesen.

Jene Friederike Oschatz war vermutlich wohlhabend und vorausschauend und sicherte für sich und die Nachfahren recht bald die große Grabstätte, sodass der kleine Georg Bruno 1884 als erster hier bestattet werden konnte.

Auffallend, dass eine Inschrift sehr leuchtend hervortritt, als ob sie mit goldener Farbe nochmals aufgefrischt worden wäre: **Paul Hühner**. Dieser in der Orts-Chronik immer wieder erwähnte Fabrikant, der 1902 die Bürgerrechte erhielt, war über lange Jahre der Besitzer der Kartonagenfabrik, der sogenannten „Pappenbude“.

Um das Rätsel des Familiengrabes Hühner weiter zu entschlüsseln, nahmen wir Einblick in Dokumente, die im Stadtarchiv Weimar abgelegt sind. Geburtsurkunden, Heirats- und Sterbeurkunden waren hilfreiche Quellen, die die verwandtschaftlichen Beziehungen nach und nach erkennen ließen. Langsam entstand ein Schaubild mit den Familienbezügen, und wenn wir aus der Perspektive des Tiefurter Mühlenbesitzers Paul Hühner auf das Familiengrab schauen, dann stellt es sich so dar:

Mühlenkomplex - „Pappenbude“ vor der Renovierung



Paul wird am 1.07.1870 als Sohn des Ernst Herrmann Hühner (geb. 1838) und Auguste Berta Friederike Ida Hühner, geb. Oschatz, geboren.

Paul bekommt noch weitere Geschwister: **Georg Bruno**, geb. 1878, ist laut Urkundeneintrag das 4. Kind der Familie und ihm folgt noch eine jüngere Schwester, Johanna Gertraud.

Als Paul fast 14 Jahre alt ist, verstirbt am 3. Juni 1884 dieser kleine Bruder Georg Bruno mit 6 Jahren in der Wohnung der Familie; eine Todesursache ist nicht bekannt.

Pauls Großmutter mütterlicherseits, jene schon erwähnte **Friederike Oschatz**, stirbt 76-jährig und wird im Familiengrab beigesetzt.

Aus der 1. Ehe Paul Hühfners mit Auguste Hermine, geb. Hauf, gehen zwei Kinder hervor: Helmut und Eleonore, die beide einen frühen Tod finden:

Helmut Hühfner, geb. 1896 ist am 1.03.1915 gefallen, 18 1/2 Jahre alt, so ist es in seiner Sterbeurkunde zu lesen. Helmut ist eines der 22 Opfer des 1. Weltkrieges, an die eine Gedenktafel bei der Tiefurter Kirche erinnert. Ob zu diesem Zeitpunkt die Mutter des Kriegsopfers, Auguste Hermine, noch lebt, ist uns leider nicht bekannt.

Klara Eleonore, geb. 29.12.1892, heiratet in 1920 Gustav Steinhäuser. 27 Jahre ist sie bei der Hochzeit und verstirbt aus nicht bekannten Gründen mit knapp 40 Jahren, in 1937.

Dies ist ganz sicher ein weiterer schwerer Schicksalsschlag für Paul, der zum Zeitpunkt des Todes seiner Tochter schon 67 Jahre alt ist.

Wann Pauls 1. Ehefrau Augusta Julia Hermine verstorben und wo sie bestattet ist, wissen wir nicht. Aber durch eine Heiratsurkunde ist gesichert, dass Paul eine zweite Ehe eingegangen ist. Lina Martha Hühfner, geb. Fritschke. Lina oder Lena? Wir sind irritiert, müssen aber davon ausgehen, dass diese 2. Ehefrau jene **Lena Hühfner** ist, die in 1965 im Familiengrab Hühfner beigelegt wurde.

Diese Vermutung wird erhärtet durch die Sterbeurkunde Paul Hühfners. Sein Tod wird im November 1940 von seiner Ehefrau Lina Martha Hühfner, geb. Fritschke, angezeigt.

Sie lebte als Witwe noch weitere 25 Jahre und wurde „die rote Lena“ genannt, wohl wegen ihrer roten Haare, die sie bis ins hohe Alter trug. So erinnern sich die beiden Tiefurterinnen Elsbeth Herbst und Karla Hollinger, die als Kinder die auffallende alte Dame noch kannten. Und sie wußten zu berichten, dass Lenas Wohnung im Haus, in dem heute die Familie Arnhold lebt, nach ihrem Tode von einem Neffen, Dieter Steinhäuser, geräumt wurde. Danach verlieren sich die Spuren der Familie Hühfner.

Die Geschichte dieser für Tiefurt so bedeutsamen Familie bleibt jedoch sichtbar, denn der große Grabstein wird auch weiterhin prominent das Grab prägen. Wenn die ersten Menschen der Ro70 dort im zukünftigen Gemeinschaftsgrab bestattet werden, kommen kleine, eher dezente Grabplatten dazu. So wird sich alte Tiefurter Geschichte mit der neuen Zeit verbinden.

Wir danken allen, die uns als Patenschaftsgruppe bei der Recherche zu diesem Artikel unterstützt haben,



Foto: Mühlenkomplex - „Pappenbude“ nach der Renovierung

mit ihrem Einblick in Dorfgeschichten und dem vertrauensvollen Ausleihen der Tiefurt-Chronik. Dank auch unserer Mitbewohnerin Gabriele Steinborn, die mit ihrer Fachkenntnis als Bestatterin mithalf, das „Puzzle“ der Familie Hühfner zusammen zu fügen sowie Kerstin Wilde für die Zeichnung des Stammbaums.

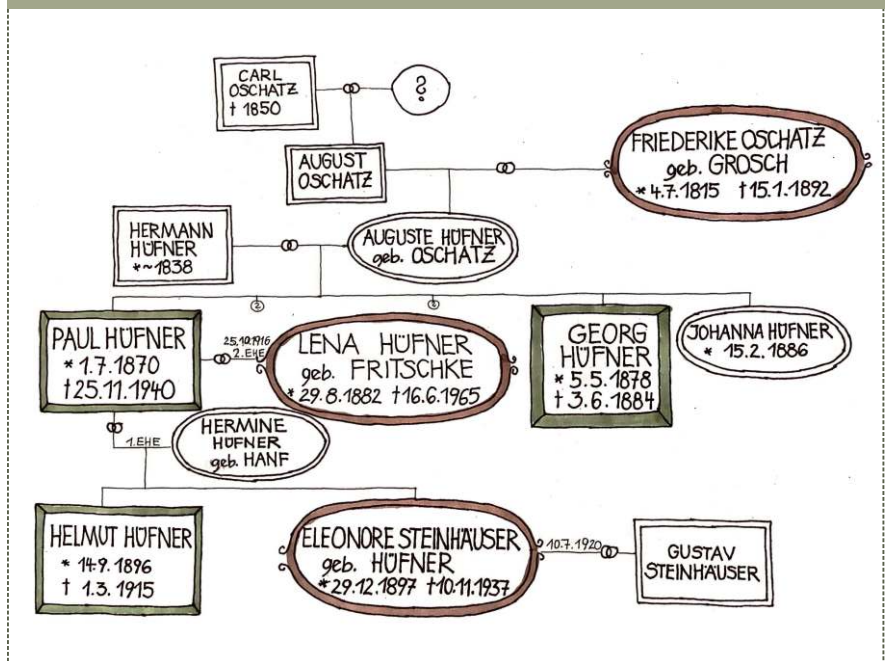
Wir freuen uns über Ergänzungen oder Richtigstellungen, falls sich trotz aller Bemühungen Fehler in unserem Verständnis eingeschlichen haben.

Siehe auch:
Tiefurt-Journal
November 2023
Vom historischen Familien-
grab zum Patenschaftsgrab

Tiefurt-Journal Juli 2014
Von der „Pappenbude“
zur Wohnanlage -
Die Mühle zu Tiefurt

Quellen:
Berichte von Elsbeth Herbst
und Karla Hollinger
Stadtarchiv:
Geburts-, Heirats- und Ster-
beurkunden
Ortschronik Tiefurt -
800 Jahre Ortsgeschichte -
1206 bis 2006

Stammbaum der Familie Hühfner



Der Felsenkeller -

Elsbeth Herbst

Dr. Gerd J. Dörrscheidt

Bier brauen und genießen im alten Tiefurt



Der Felsenkeller -
Ansichtskarte von 1899

Tiefurt war ein Ziel für Tagesgäste, lange bevor es Autos gab. Schon 1440 wurde hier ein Gasthof erwähnt, vermutlich der spätere Rosenkranz. Heute Lebende erinnern sich zusätzlich an Namen wie die Weintraube, die Schlossgaststätte, die Faserie (im Webicht) und natürlich an den Felsenkeller.

Die beiden ersten gibt es allerdings bereits seit 1935 bzw. 1978 nicht mehr. Aus der Gaststätte Rosenkranz wurde nach der Wende (1990) ein reines Wohnhaus, nachdem schon 1967 der Saal zu Wohnzwecken umgebaut worden war. Die interessanteste Geschichte lässt sich vom Felsenkeller erzählen. Denn sie führt uns weiter zur Geschichte des Bierbrauens in Tiefurt.

Bierbrauen in Tiefurt Schon 1820 gab es hier eine Brauerei. Wann genau sie errichtet wurde, ist uns nicht bekannt. Sie befand sich zwischen dem Pfarrhaus (1820 errichtet) und dem Kammergut. 1820 war sie baufällig, und es gab wohl für den damaligen Besitzer Gründe, im März 1820 den Bau eines neuen Braugebäudes außerhalb des Ortes, am Bornberg, jenseits der Ilm zu beantragen. Es hat dann lange gedauert; die Tiefurter Chronik gibt keine rechte Erklärung, warum. Im Jahr 1850 stand endlich am Bornberg die neue Braustätte und ein Brauereiausschank. (Erst 1890 taucht dafür in einem *Erlaubnißschein* der Name *Felsenkeller* auf [2].) Der Besitzer heißt Karl Knabe. Die Brauerei darf ein Viertel des in der dortigen Quelle austretenden Wassers als Brauwasser verwenden und muss im Gegenzug zweimal jährlich *1 Tonne gutes ausgegorenes einfaches Bier* [1] an die Dorfgemeinde liefern.

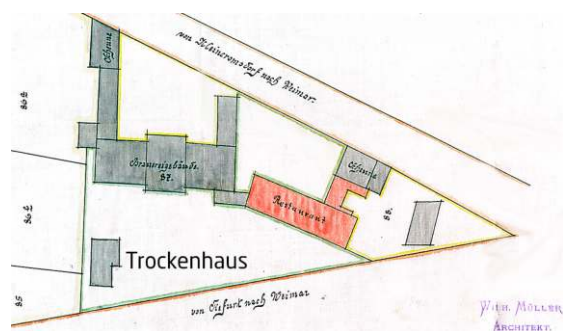
Die Anfangszeiten der Brauerei werden als sehr unruhig beschrieben [2]. Die Unruhe hatte erst ein Ende, als der Braumeister des Betriebes, August Bader, 1876 die Brauerei kaufte.

Er und danach seine beiden Söhne Armin und Alfred führten die Brauerei offenbar sehr solide. Davon zeugt das erhaltene Inventarbuch der Jahre 1910 bis 1921 [3]. Zum Einen sicherten sie den Bierabsatz, indem sie zum Felsenkeller noch drei weitere Gaststätten erwarben: In Tiefurt den *Rosenkranz*, in Weimar den *Gasthof zur Linde* und das *Restaurant Stadt Meiningen*. Ein weiterer Großkunde war das *Schießhaus*. Zudem gab es Einnahmen aus der eigenen Landwirtschaft. Gewinne wurden in festverzinslichen Wertpapieren angelegt, also vermeintlich sicher. Dann jedoch kam mit dem ersten Weltkrieg ein Einbruch in der Produktion – eine rigorose Kürzung der Malzlieferungen kann einer der Gründe gewesen sein [2] – und die patriotisch zu reichlich ge-

zeichneten Kriegsanleihen waren nach der Niederlage wertlos. Als das Jahr 1921 mit einem Verlust von 10% schloss, wurde die Brauerei aufgegeben. Die 70jährige Geschichte des Bierbrauens am Tiefurter Bornberg war zu Ende.

Das Gelände wurde danach zunächst nur landwirtschaftlich genutzt, die Gastwirtschaft *Felsenkeller* verpachtet. Armin Bader erbaute das Wohnhaus, das heute noch an der Einmündung der Denstedter Straße (damals Webichtstraße) steht. Dort starb 1957 die letzte Besitzerin, Fanny Bader, geb. Schön [1].

Wie muss man sich die Brauerei damals vorstellen? Ein im Zusammenhang mit der Felsenkeller-



Konzessionserteilung erstellter Lageplan [4] zeigt dunkelgrau schraffiert das Brauhaus mit mehreren Anbauten und ein separates Trockenhaus. Rechts neben diesem, mit Zugang von der heutigen Robert-Blum-Straße befand sich im Berg der Eiskeller, in dem im Winter das Eis aus dem oberhalb des Brauereigeländes gelegenen „Badersteich“ eingelagert wurde, um es im Sommer für Kühlzwecke verfügbar zu haben. Auf dem Hochzeitsfoto (s. nächste Seite) sieht man rechts den Hauptbau, links das Trockenhaus. Schwach erkennbar ist auch die schmale Hochbrücke, die beide verband.

Die Brauerei ging offensichtlich mit der Zeit. So besaß sie bald eine Dampfmaschine, nutzte später Elektromotoren und – 1912 wird es zuerst erwähnt – elektrische Beleuchtung. Es wurde meist untergäriges Bier gebraut, das, als es die Kundschaft so wollte, auch in Flaschen ausgeliefert wurde [2].

Der Felsenkeller Eine Tiefurter Ansichtskarte von 1899 [5] zeigt neben Schloss und Parkansichten das Restaurant Felsenkeller als ein großes Ausflugslokal mit Biergarten. Nach den Konzessionsplänen [4] erfolgte der Zugang zum Lokal über die Außentreppe rechts vom zweistöckigen Haupthaus. Dort waren die zentralen Einrichtungen (Küche, Vorratsräume, Toiletten) und ein kleines Gastzimmer. Oben wohnte die Wirtsfamilie, vielleicht auch Personal. Wechselte man in das links anschließende Fachwerkgebäude, kam man zunächst in ein weiteres, größeres Gast-

- [1] Festschrift Tiefurt 1206 (Ortschaftsrat Tiefurt)
- [2] Helmut Geiger
Weimar und sein Bier
ISBN 978-3-00-050320-7
- [3] Inventarbuch Brauerei
Bader (Privatbesitz Herbst)
- [4] Konzessionspläne
Felsenkeller
(Stadtarchiv Weimar,
Publikation genehmigt)
- [5] Ansichtskarte (Privatbes.
Alexander Liehr, Tiefurt)
- [6] Gästebuch Felsenkeller
(Privatbesitz Herbst)

Fotos, soweit nicht anders vermerkt: Dr. Gerd J. Dörrscheidt

zimmer (60 qm) und dann in den großen Saal (90 qm). Von dort erreichte man über eine Treppe den Biergarten.

Diese Räumlichkeiten waren für viele Jahre ein Zentrum des geselligen Dorflebens. Die Tiefurter Vereine hielten dort die meisten ihrer Veranstaltungen ab. Auch die Dorfkirmes wurde im Saal gefeiert; dann standen Luftschaukel und Karussell im Biergarten. Schulkinder führten zu den Weihnachtsfeiern kleine Theaterstücke auf der Bühne auf.

Bis zur Stilllegung der Brauerei (1921) floss natürlich vor allem das selbstgebraute Bier in die Kehlen der Gäste, danach das der Ehringsdorfer Brauerei, und schließlich das Bier der Stadtbrauerei L. Deinhardt, die sich in den Felsenkeller eingekauft hatte [2]. Die Feiermöglichkeiten wurden eingeschränkt, als 1967 die HO den Felsenkeller pachtete und einen Teil des Saales als Lager nutzte. Das Obergeschoss wurde an Mieter vergeben. Trotzdem blieb der Felsenkeller eine Attraktion für Tiefurt.

Offenbar wurde die Gaststätte an die richtigen Wirte verpachtet. Der letzte, Herr H. Rackwitz, muss seinen Gästen besonders zugewandt gewesen sein. In dem erhaltenen, letzten Gästebuch (1972-1987, [6]) äußern sich die Gäste erfreut über das Essen, geradezu überschwänglich aber zu der freundlichen Art



Hochzeit Erich Bufe / Gertrud Steinmetz, ca. 1930, Foto: Privatbesitz Delphina Ruppert, Tiefurt

der Bewirtung. Passend dazu dankt er im Buch auch jeweils seinen Gästen. Tiefurter sind in dem Buch nur bei besonderen Anlässen vertreten, bei Hochzeiten oder Jugendweihen zum Beispiel. Im Buch tummeln sich Betriebsgruppen aus dem Umland. Ein Besuch des Felsenkellers gehörte einfach zu einem Tiefurt-Ausflug dazu. Aber auch ein Team des DDR-Fernsehens, das im Schloss gedreht hatte, war zu Gast. Einmal (1983) wurde die Gaststätte nach einem Besuch sogar hochhoffiziell („Mit sozialistischem Gruß, ..., Bezirksdirektor der AWA“) und sehr positiver Begründung für das von einer Zeitung erdachte *Gütesiegel Thüringer Gastlichkeit* vorgeschlagen.

Es hat alles nicht geholfen. Das Restaurant musste 1989, noch vor dem Mauerfall, wegen Bauфälligkeit schließen. Auch die Bewohner des Obergeschosses mussten ausziehen. Immerhin wurde der Felsenkeller fast 140 Jahre alt, also doppelt so alt wie die Brauerei, der er seine Existenz verdankte.

Der Bornberg im Wandel Auf dem ehemaligen Brauerei-Gelände gab es schon vor der Wende einige Veränderungen. Ab 1950 produzierte eine kleine Fabrik (Müller, später Hegenbarth, Denstedter Straße 5) mit bis zu 20 Mitarbeitern Kronkorken. Ab 1976 betrieb die Stadt Weimar im Obergeschoss des Trockenhauses ein Schulungszentrum für die Freiwilligen Feuerwehren; 1984 wurde das EG zum Gerätehaus der FFW Tiefurt. Heute ist das Ensemble ein privates Wohnhaus.

Nach der Wende, 1991 beauftragten die Erben ein Planungsbüro, über die zukünftige Nutzung des etwa 3.200 qm großen Grundstücks direkt am Tiefurter Park nachzudenken. Bauanträge für ein phantastisches Hotelprojekt wurden eingereicht, verändert und wieder verworfen. Nach dem Abriss (1994) wurden schließlich, in weniger als einem Jahr Bauzeit, drei Stadtvillen mit jeweils 6 Eigentumswohnungen gebaut, im Tiefurter Volksmund: die *Drei Gleichen*. Erstbezug 1998. Armin Baders Wohnhaus (Denstedter Straße 1) durfte stehen bleiben, und erinnert am Augenfälligsten daran, wie Tiefurt früher den Weimarer Ausflügler auf dem Weg zum *Felsenkeller* begrüßt hat. Erinnerungen an die Frühzeit der Brauerei verstecken sich hingegen im ehemaligen Eiskeller.

Gastronomie gibt es auf dem Bornberg also nicht mehr. Wie gut, dass im Altdorf mit dem *Café und Restaurant am Schlosspark* und der *Alten Remise* neue Orte für das gesellige Zusammenkommen entstanden sind.



Einfahrt zu den Drei Gleichen



Eingang z. ehemaligen Eiskeller



Mit der Lore hinauf zum Licht
Foto: Fam. Herbst / Höck



Stützen für die Drei Gleichen
Foto: Fam. Herbst / Höck



Armin Baders Wohnhaus heute

Vorgestellt -

Katrin Wolff

I Markus Fennert im Interview



Markus Fennert wurde 1962 in Herford geboren. Er selbst beschreibt sich als Arbeiterkind, aufgewachsen als zweiter Sohn einer Krankenschwester und eines KFZ-Mechanikers in einer – wie er es nennt „Westplatte“ im sozialen Wohnungsbau. In der Familie Fennert spielten Theater und Kultur keine wesentliche Rolle. Markus besuchte die Grundschule in Herford und wechselte danach auf das Gymnasium. Als Jugendlicher begann er, gegen die kleinbürgerliche Enge seines Elternhauses aufzubegehren und beschreibt sich während dieser Phase als eher arrogant und unangenehm. Er spielte Schlagzeug in einer Punkband, um seine Rebellenpose noch zu unterstreichen. Nach dem Abitur im Jahr 1982 absolvierte er seinen Zivildienst in einem Heim für verhaltensauffällige Kinder. 1984 schrieb er sich an der Uni in Marburg für ein Studium der Politikwissenschaften und Geschichte ein. Nebenbei spielte er im Studententheater und obwohl er sich immer sehr für Politik interessierte, zog es ihn mehr und mehr zur Bühne. Dorthin wollte er unbedingt – an die großen Bühnen der Theatermetropolen Deutschlands. So sprach er in München an einer privaten Schauspielschule vor, wurde zum Studium zugelassen und schloss dieses im Jahr 1990 als „Diplomschauspieler“ ab.

Markus Fennert ist ein, in Tiefert sesshaft gewordener, Reisender. Von Herford nach Marburg, über München und Zürich nach Berlin. Und schließlich nach Weimar. Die Zeit in München beschreibt er als seine erfolgreichste, wo er u.a. mit Stefan Märki gemeinsam im Teamtheater arbeitete und in den Münchner Kammerspielen auf der Bühne stand. „München war wie ein Dorf. Der Arbeitsmarkt für

Schauspieler war quasi ein Eldorado, viele Jobs, gut bezahlt und die Wege waren kurz“ resümiert er über diese Jahre. Neben Theater- und Synchronsprecherrollen, Fernseh- und Werbefilmen unterrichtete er damals auch an der Schauspielschule. Trotzdem zog es ihn in die Metropole Berlin. „Dort bin ich so richtig auf die Fresse gefallen.“ Mit den finanziellen Schwierigkeiten der Shakespeare Company Berlin endete seine Zeit in der Bundeshauptstadt und so wechselte er 2004 nach Weimar an das DNT. Hier wohnte er in der Windischenstraße – also mitten im Herzen der Klassiker- und Provinzstadt. „Ich liebte meinen Job über alles, wollte nur auf der Bühne stehen, war mehr im Theater als in meiner Wohnung“. Um sich selbst zu erden und zu sich zu kommen, fuhr er jedes Jahr (12 Jahre lang) nach Indien. Dort meditierte er täglich im Ashram. Hier erhielt er eines Tages auch die Nachricht aus der Heimat, dass er Vater von Zwillingen wird. Und somit begann ein neues Kapitel im Leben des Markus Fennert.

Im November 2014 wurden die beiden Zwillingmädchen geboren. Markus Fennert, der nie Kinder wollte und das Leben „verliebt-verlobt...“ usw. langweilig und verlogen fand, war nun stolzer Familienvater.

Seit 2015 lebt die Familie Lenke/Fennert in Tiefert. 2016 bekamen die Zwillinge noch einen kleinen Bruder. Mit dem kleinen Örtchen Tiefert verbindet er Ruhe, Natur und Entschleunigung vom Alltag. Das Beste an Tiefert ist für ihn, dass seine Kinder in einer Art „Bullerbü“ aufwachsen können. Sie haben den Park direkt vorm Haus und der Schulbus fährt auch nach Weimar.

Die Schauspielerei beschreibt Markus Fennert als hochkomplex. Es wird vom Schauspieler verlangt, gleichzeitig ein sensibler und einfühlsamer Mensch zu sein, aber auch belastbar und robust. „Mit zunehmenden Verschwinden der Theaterensembles sind Schauspieler eher zu reisenden Ich-AG's geworden, die sich quasi wie auf Fleischmärkten anbieten müssen.“

Das Theater entwickelt sich seiner Meinung nach seit der Pandemie zunehmend zum reinen Entertainment, denn die Besucher sehnen sich nach alten Stoffen, die eine heile Welt verkörpern. Bestes Beispiel ist die momentan laufende Inszenierung „My fair Lady“ am DNT Weimar, in der er als Oberst Pickering auf der Bühne steht. „An jedem Abend vor ausverkauftem Haus zu spielen ist schon toll.“ Trotzdem schaut er besorgt auf andere Inszenierungen, die vielleicht nicht so populär sind und daher vor weitaus weniger Publikum spielen. „Für Experimente und Kunst, die auch mal anstrengend sein kann, ist da wenig Platz.“

Deutschland hat eine weltweit einzigartige Kultur- und Theaterlandschaft, deren Finanzierung aber



auch dauerhaft sichergestellt werden muss. Markus Fennert sorgt sich um die politische Entwicklung im Land. Die Gagen steigen und müssen bezahlt werden. Der Arbeitskampf wird aggressiver und durch die Dauerkrisen wird das Leben nicht leichter. Ebenso bereitet ihm Sorge, dass sich das amerikanische Kultur-Modell auch in Europa immer mehr durchsetzen könnte. „Meine Mädchen lieben Taylor Swift. Die ist richtig gut, macht tolle Musik und eine gute Show. Dafür geben viele Menschen viel Geld aus. Das heißt im Umkehrschluss: wenige gute Künstler werden gepusht und dafür bleibt eine breite Masse an ebenso tollen Künstlern und Begabungen auf der Strecke.“

Auf die Frage, was er sich für die Zukunft wünscht, antwortet Markus: „Gesundheit, um meine Kinder in einer gesunden Welt aufwachsen sehen zu können.“



www.markus-fennert.de

Als Schauspieler:

Münchner Kammerspiele, Deutsches Nationaltheater Weimar, Schauspielhaus Zürich sowie die Stadttheater Konstanz, Osnabrück, Marburg, Fürth, die Bremer Shakespeare-Company und die Shakespeare-Company Berlin waren einige seiner beruflichen Stationen. Zurauftritte hatte er im Weimarer Tatort, der Erfolgsserie „Um Himmels Willen“ oder zuletzt in der Netflix Produktion „Die Kaiserin“.

Als Regisseur:

2020 „Cyrano de Bergerac“ (SommerKomödieErfurt), „W.I.L.D.“ (Theater der Jungen Welt Leipzig), 2021/22 „Der Tatortreiniger“ (Junges Theater Göttingen und Theater Rudolstadt), „Der zerbrochene Krug“ (Theater Rudolstadt), 2023 „Der Menschenfeind“ (SommerKomödie Erfurt)

Nächstes Projekt:

„Die Olsenbande greift nach den Sternen“ Juni 2024 am Theater Rudolstadt

„Klingendes Glück“ - 25 Jahre Tiefurter Montagsmusiken

Willkommen zum Jubiläum der Tiefurter Montagsmusiken! Unter dem Motto „Klingendes Glück“ feiern wir in diesem Jahr unser 25jähriges Bestehen und laden Sie herzlich ein, mit uns die verbindende Sprache der Musik zu erleben, die Menschen aus aller Welt zusammenführt. 2024 stellen wir unsere Konzertreihe bewusst in den Fokus von kultureller Vielfalt und Toleranz und präsentieren Ihnen Musiker und Ensembles verschiedenster Nationalitäten, denn wir glauben an die Kraft der Musik, Brücken zwischen den Kulturen zu bauen und gemeinsame Erfahrungen zu schaffen.

Noch nie gab es bei uns so viele selten zu hörende Instrumente zu entdecken, wie in diesem Jahr! Seien Sie gespannt auf ein Marimba-Solokonzert – ein Instrument, das bei uns noch nie zu erleben war. Darüber hinaus erklingen die zauberhafte chinesische Guzheng sowie die völlig unbekannt Lyra Polyversalis oder das Tischbandoneon, genannt „Symphonetta“. Alle diese Aufführungen versprechen einzigartige Klangerlebnisse, die Sie sich nicht entgehen lassen sollten.

Insgesamt haben wir Ihnen auch in diesem Jahr wieder eine vielfältige Mischung verschiedenster Genres zusammengestellt, um in jeder Woche eine neue musikalische Nuance zu setzen: von kammermusikalischen Solokonzerten bis hin zu groß besetzten Chorkonzerten, von klassischem Streichquartett bis hin zu Folk, Balkan, Americana und Klezmer. Ein Höhepunkt wird das Konzert mit Tubasolist Max Shibata-Wagner sein, denn die Tuba wurde 2024 zum offiziellen „Instrument des Jahres“ gekürt.

Freuen Sie sich auch auf einige bekannte Ensembles, wie zum Beispiel das beliebte „Alphornensemble Weimar“, die mit ihren selbst geschnitzten Instrumenten und schönstem Alphorn-Klang den Kirchhof erfüllen werden. Die Konzerte finden ungefähr zur Hälfte in der intimeren Atmosphäre der St. Christophoruskirche und im sonnigen Kirchhof statt – ein Ort, der gleichermaßen Geschichte und Harmonie ausstrahlt. Wir laden Sie herzlich ein, in Tiefurt Natur und Kultur zu genießen und gemeinsam Glücksmomente zu erleben.

Ihr Team Tiefurt.Kultur

Katharina Lenke

I Tiefurt geht moderne Wege -

Eine **WhatsApp-Gruppe**, über die sich die Dorfbewohner untereinander austauschen können - das gibt es in immer mehr Orten, so jetzt auch in Tiefurt. Katharina Lenke von Tiefurt.Kultur hat eine solche Gruppe eingerichtet mit dem Ziel, einen Austausch unter den Dorfbewohnern auf modernem Wege möglich zu machen.

Die Gruppe soll dazu dienen und genutzt werden, auf Veranstaltungen hinzuweisen sowie Verlautbarungen des Ortsteilbürgermeisters oder der ortsansässigen Vereine publik zu machen. Auch Einladungen zu Festen, zum Vereinstreffen oder zum Frühjahrsputz sollen hier in digitaler Form verbreitet werden können, ebenso wie kurzfristige Änderungen, Hilfsgesuche und Angebote, eben alles von Relevanz, Tiefurt und seine Bewohner betreffend. Ziel ist eine bessere Vernetzung der Dorfbewohner und ein positiver Austausch über Fragen des Gemeinwesens. Nicht zuletzt die Ereignisse im Ahrtal oder das Starkregenereignis vor einigen Jahren in Tiefurt selbst haben dafür sensibilisiert, dass es immer wieder zu Situationen kommen kann, in denen schnelle Informationen sehr von Vorteil sein können.

Der Beitritt kann über folgenden Link erfolgen:

<https://chat.whatsapp.com/CGalDEPYdoDEeEBqXAlvci>
 Ebenso wie über das Abscannen des nebenstehenden QR-Codes.
 Oder Sie schreiben eine Nachricht an 0178-4758509 mit der Bitte um Aufnahme.



TIEFURT News & Dorfleben
WhatsApp-Gruppe



Scanne diesen QR-Code mit der Kamera in WhatsApp, um dieser Gruppe beizutreten.

Impressum

Herausgeber:
 Stiftung wohnen plus ...
 im Kammergut Tiefurt
 gemeinsam mit dem
 Ortsteilrat Tiefurt

Hauptstraße 14
 99425 Weimar
 Tel.: 03643 - 87 89 20
 Mail: info@tiefurt-journal.de
 www.tiefurt-journal.de

Redaktion:
 Dr. Gerd J. Dörrscheidt
 Elsbeth Herbst
 Thomas Rieß
 Anja vom Dahl
 Katrin Wolff

Redaktionsschluss:
 24.04.2024

Satz / Druckvorstufe:
 Cornelia Große
 Haase Werbung Weimar

Auflage:
 2.500 Stück

Verlag:
 Selbstverlag

Hinweis:
 Das Tiefurt Journal ist kein
 Amtliches Mitteilungsblatt.

Rückblick - von November 2023 bis April 2024



Früher Schnee,
 frühe Blüte und ein
 hoffnungsvoller
 Beginn.

Fotos:
 Dr. Gerd J. Dörrscheidt